

Theologischer Kurs Freiburg in Heidelberg

Thema: Dorothee Sölle

Verfasserin: Agnes Göcke

Fach: Moraltheologie

Dozentin: Prof. Dr. Erika Heusler

Abgabedatum: 27.02.2009



Dorothee Sölle
1929 – 2003

Inhaltsverzeichnis:

| | | |
|-------|---|------|
| 1. | Vita Dorothee Sölle | 3 |
| 2. | Einleitung | 4 |
| 3. | Hauptteil | 5 |
| 3.1 | Theologische und politische Stationen in Dorothee Sölles Biografie | 5-13 |
| 3.2 | Über Gott reden | 14 |
| 3.2.1 | Religiöse Sprache – wissenschaftliche Sprache | 14 |
| 3.2.2 | Einige wissenschaftliche Arbeiten von Sölle über das Thema: Theologie und Literatur | 15 |
| 3.2.3 | Alte Sprache – neue Sprache | 15 |
| 3.2.4 | Gedichte | 16 |
| 3.2.5 | Erzählung und Gebet | 17 |
| 4.0 | Schlussbetrachtung | 18 |
| 4.1 | Stellungnahme zu Sölles theologischen und politischen Biographie | 18 |
| 4.2 | Stellungnahme zu Sölles Anliegen „Über Gott reden“ | 19 |
| 4.3 | Fazit | 20 |
| 5.0 | Literaturverzeichnis | 21 |

1. Vita Dorothee Sölle

- 1929 30.9.: Geburt in Köln als viertes von fünf Kindern des Professors für Arbeitsrecht und Präsidenten des Arbeitsgerichtes Kassel Hans Carl Nipperdey und seiner Frau Hildegard
- 1945 Besuch des Mädchengymnasiums Köln; Beschäftigung mit Nietzsche, Benn, Heidegger, Camus, Sartre und Kierkegaard
- 1949 Beginn des Studiums der Philosophie, Germanistik und Klassischen Philologie in Köln und Freiburg
- 1951 Beginn des Studiums der Evangelischen Theologie und Germanistik in Göttingen, unter anderem bei Friedrich Gogarten
- 1954 Staatsexamen; Heirat mit dem Maler Dietrich Sölle; Religions- und Deutschlehrerin in Köln
- 1956 Geburt des Sohnes Martin
- 1957 Geburt der Tochter Michaela
- 1960 freie Mitarbeiterin für Rundfunk und Zeitschriften
- 1961 Geburt der Tochter Caroline
- 1962 Assistenz am Philosophischen Institut der TH Aachen
- 1964 für drei Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Köln
- 1965 Trennung von ihrem Ehemann Dietrich Sölle
- 1967 Beginn der lebenslangen Freundschaft mit Heinrich Böll
- 1968 Beginn der Politischen Nachtgebeten in Köln als Reaktion auf den Vietnamkrieg
- 1969 Heirat mit Fulbert Steffensky
- 1970 Geburt der Tochter Mirjam; Mitgliedschaft im P.E.N.
- 1971 Habilitation an der Philosophischen Fakultät der Universität Köln
- 1972-1975 Lehrauftrag an der Ev. Theologischen Fakultät der Universität Mainz
- 1974 Theodor-Heuss-Medaille
- 1975-1987 Professur am Union Theological Seminary in New York
- 1981 Lessing-Preis der Stadt Hamburg
- 1982 Droste Hülshoff-Preis der Stadt Meersburg
- 1985 Verurteilung wegen Nötigung im Zuge des Protestes gegen die Stationierung von Pershing-II-Raketen
- 1987-1988 Gastprofessur an der Gesamthochschule Kassel
- 1988 Erneute Verurteilung wegen versuchter Nötigung im Zuge des Protestes gegen US-Giftgasdepots in Deutschland
- 1991-1992 Gastprofessur an der Universität Basel
- 1994 Ehrenprofessorin der Universität Hamburg
- 1994 theologische, politische und literarische Arbeiten als freie Schriftstellerin und Gastdozentin an der Universität Hamburg, weltweite Vortragsreisen
- 2003 27.4.: Tod Dorothee Sölles auf einer Vortragsreise in Göppingen. Ihr letzter Vortrag trug den Titel „Über das Glück“.

2. Einleitung

Dorothee Sölle lebte von 1929 bis 2003. Sie war Theologin und Schriftstellerin. Ihre erste Ehe mit dem Maler Dietrich Sölle, mit dem sie drei Kinder hatte, wurde 1965 geschieden. 1969 heiratete sie den aus dem Benediktinerorden ausgetretenen Mönch Fulbert Steffensky, mit dem sie ihr viertes Kind bekam.

Dorothee Sölle eine Frau, die Missstände in der Gesellschaft beim Namen nannte. Sie ging keinem Konflikt aus dem Weg. Dadurch, dass sie laut ihre Meinung sagte, war sie angreifbar für Kritik aus verschiedenen institutionellen Richtungen. „Sie erlaubte sich, die jeweils andere zu sein – den Frommen die Politische, den Politischen die Fromme, den Bischöfen die Kirchenstörerin, den Entkirchlichten die Kirchenliebende.“ (Zitat von Fulbert Steffensky) Sie passte in keine Schublade der gesellschaftlichen Kommode.

Immer wieder ist mir in meinem Leben diese vielschichtige Frau in ihren Büchern, Gedichten oder Artikeln begegnet. Sie ist mir aufgefallen, weil sie häufig das aussprach, was ich dachte, aber noch nicht in Worte gefasst hatte. Sie sprach mir oft aus der Seele: „Ja, so ist es oder Ja, so sollte es sein.“ Ihre Bücher habe ich mit dem Bleistift in der Hand gelesen, um alles Wichtige anzustreichen. In der Oberflächlichkeit des Alltags gaben mir ihre Texte Momente des Nachdenkens über das Wesentliche im Leben, sei es nun in Beziehung zu Gott oder zu den Menschen. Kritisch setzte sie sich mit der Realität auseinander und gab gleichzeitig Hoffnung.

Im Fach Moraltheologie, in dessen Rahmen ich diese Ausarbeitung schreibe, wird danach gefragt, wie Leben unter den Augen Gottes gelingen kann? Und wie können wir unser Leben nach dem Vorbild Jesus gestalten? Diese Fragen waren bei Dorothee Sölle immer präsent. Sie fühlte sich in ihrem Glauben so gut geerdet, dass sie sich angstfrei mit ihm, Gott und der Welt auseinandersetzen konnte. Dorothee Sölle versuchte, in Rückbindung an Gott, Verantwortung für diese Welt zu tragen.

Wie sie diese Herausforderung gemeistert hat, möchte ich an zwei ihrer Anliegen verdeutlichen, die ich in zwei Gliederungspunkte unterteilt habe.

Der erste Gliederungspunkt zeigt, wie Sölle ihre christliche Überzeugung bei politischen und gesellschaftlichen Problemen ihrer Zeit in die Tat umsetzte. Theologie und Politik waren dabei für sie untrennbar.

Der zweite Gliederungspunkt widmet sich Sölles Anliegen, die religiöse Sprache, die von menschlichen Erfahrungen spricht, wieder in unserem Sprachalltag lebendig werden zu lassen.

Diese zwei Facetten ihrer Persönlichkeit faszinierten mich beim Lesen ihrer Autobiographie besonders, neben vielen anderen Schwerpunkten in ihrem Leben, wie der Kampf für den Feminismus, ihre mystische Seite, ihre Gottes- und Identitätssuche, ihre Beschäftigung mit der Bibel, die es auch wert wären behandelt zu werden.

Im folgenden Hauptteil werde ich die oben genannten Gliederungspunkte näher erörtern.

3. Hauptteil

3.1 Theologische und politische Stationen in Dorothee Sölles Biographie – in chronologischer Reihenfolge

Wie entwickelte sich Sölles theologisches und politisches Denken?

Absichtlich habe ich in der chronologischen Reihenfolge geschrieben, da sich Sölles theologisches Denken an der politischen Realität entwickelt hat. Die Zeitgeschichte lässt sich nicht von Sölles theologischen und politischen Gedanken trennen. Aktuelle gesellschaftliche Themen reflektierte sie auf Grund ihres Bibelwissens und ihres Glaubens. Daher sind ihre Gedanken und Aktionen immer zeitgeschichtlich miteinander verknüpft. Anstelle einer Gliederung habe ich Jahreszahlen und wichtige Ereignisse dicker gedruckt.

Ihre Lehrjahre im Union Theological Seminary in New York, von 1975-1987, die sie auch sehr geprägt haben, sind hier nicht näher erwähnt, da ich mich hauptsächlich auf ihre politischen Aktionen in Deutschland beschränkt habe.

Dorothee Sölle gehörte dem gleichen Jahrgang (1929) an wie **Anne Frank**. Sie war 20, als ihr das Tagebuch der Anne Frank in die Hände fiel, die da schon 5 Jahre tot war. Sölle identifizierte sich mit Anne, die, wie sie selber als jungliches Mädchen, unter Ängsten und Verzweiflung, dem Unverständnis der Erwachsenen und dem schrecklichen Alleinsein der Heranwachsenden, litt. Aber hinzu kam für Anne die Bedrohung durch die Nationalsozialisten, das Untertauchen und die Verfolgung. Sölle erkannte in Anne Frank einen Menschen, der denkt, fühlt, atmet und hofft gegen den Alltag und die Angst. Der faschistischen Todesmaschinerie zum Trotz lebt sie in den Worten ihres Tagebuches weiter und gibt den Verfolgten und Ermordeten eine Stimme. Sölle wurde bewusst, dass sie selber zu dem Volk gehört, welches für Annes Tod verantwortlich war.

Sölles Grundgefühl nach dem 2. Weltkrieg war eine tiefe Scham zu diesem Tätervolk zu gehören, die Scham darüber, wie so etwas passieren konnte. 10 Jahre ihres jungen Erwachsenenlebens hat sie mit den Fragen ihrer Generation zugebracht: Was habt ihr denn damals getan, Herr Lehrer, Herr Professor, lieber Vater, liebe Mutter? Wo warst du? Auf welcher Seite standest du?

Viele Antworten verleugneten die Realität, wie: "Wir haben das nicht gewusst."

Diese Grundlüge der Erwachsenen hat Sölle ungeheuer bestürzt. Aufklärung über diese Zeit erfuhr sie nicht durch Institutionen, Parteien oder die Kirche, sondern durch stetiges Lesen von Berichten und Nachfragen im Elternhaus, von Augenzeugen, zurückkehrenden Emigranten, Flüchtlingen und Überlebenden. Daraus leitete sie eine wichtige Grundlage für all ihr späteres Schreiben ab: "Ich möchte keinen Satz schreiben, in dem nicht das Wissen von dieser in der Tat größten Katastrophe meines Volkes gegenwärtig ist oder gegenwärtig gemacht werden kann." (Sölle, Gegenwind S.36)

Sölle hat zeitlebens dafür gekämpft, die Erinnerung an das deutsche Verbrechen wach zu halten und zwar aus einem unauslöschlichen Schamgefühl heraus, mit dem sie nicht verurteilt, sondern aufruft zu Protest, Verweigerung und Widerstand, damit so etwas nicht noch mal passiert. Aus der Leidgeschichte von Schuld und Scham entwickelte sie ein Gespür für Ungerechtigkeiten in unserem Land und verfolgte in den nächsten Jahren die Vision eines friedlichen Europas.

Auf der **Suche nach der Wahrheit** studierte Sölle ab **1949** Klassische Philologie, Germanistik, Philosophie, Theologie und Literaturwissenschaft. Die Theologie ließ sie nicht mehr los. Der Mensch Jesus mit seiner Liebe, Hingabe und Leidenschaft, der zum Tode verurteilt wurde, faszinierte sie. Sie versuchte, sich ihre Religion mit dem Verstand zu erklären.

Die kirchliche Tradition, der Konfirmandenunterricht, die Gottesdienste gaben ihr keine Antworten auf ihre Fragen. Die wichtigsten Personen, die sie in ihrem Denken weiterbrachten, waren ihre Religionslehrerin Marie Veit, der Philosoph Sören Kierkegaard, einer ihrer Lehrer an der Universität, der Theologe Friederich Gogarten, der ihr beibrachte von Gott und Christus in der eigenen Sprache zu sprechen wie von allem, was zu unserer Wirklichkeit gehört; dann die Auseinandersetzung mit den Schriften des Theologen Rudolf Bultmann, der Denken und Glauben, Kritik und Frömmigkeit, Vernunft und Christentum zu einem Programm machte. Er entmythologisierte die Wunderwelt des Neuen Testaments und deutete auf das hin, was die Evangelisten uns wirklich sagen wollten, dass die Liebe das Geheimnis des Glaubens ist. (Vgl. Sölle, Gegenwind S. 32-56)

„Ich verdanke dieser Theologie sehr viel, ohne sie hätte ich mich achselzuckend von einer verknöcherten Orthodoxie und einer unerträglichen autoritären Neo-Orthodoxie abgewandt.“ (Sölle, Gott denken S.48)

Sölle fing an, um jeden Zentimeter theologischen Bodens zu kämpfen. „Was kann ich wirklich glauben und sagen, worauf muss und will ich verzichten?“ (Sölle, Gegenwind S.62) Zeitlebens hat sie ihre Auseinandersetzung mit dem Glauben in Aufsätzen, Vorträgen und Büchern veröffentlicht und andere daran teilnehmen lassen, die oftmals ihre Glaubensschwierigkeiten und ihre eigenen Glaubenssätze in Sölles Worten wieder fanden.

1945 dachten viele Menschen in Deutschland, jetzt fangen wir wieder da an, wo wir vorher aufgehört haben, als ob Auschwitz nur ein Alptraum gewesen wäre.

Sölle fragte sich, wo die Kirche 1933 war und wo sie 1945 war. Wie konnte eine neue Hoffnung aussehen? Aber die Menschen waren mit Wiederaufbau, Wiederherstellung der alten Eigentumsverhältnisse, Streben nach Geld und Leistung beschäftigt, ohne über Konsequenzen aus ihrer Geschichte nachzudenken (Verleugnung des Geschehenen, Verlust der Erinnerung).

„Die Wiederbewaffnung durch Adenauer versetzte mir einen ungeheueren Schock“ (Sölle, Gegenwind S.51). Durch die Kommilitonen, die den Krieg miterlebt hatten, erfuhr Sölle hautnah von den schrecklichen Kriegserlebnissen. Die Stimmung war eher ein „Nie wieder Krieg!“ Aber der Wunsch nach Neutralität wurde durch die Remilitarisierung zu Nichte gemacht. Im Gegenzug kam es zum Wirtschaftswunder, Industrieaufschwung, Fortschrittswahn, immer Schneller, - Mehr, - Größer. Sölle erkannte, dass die Menschen zu Sklaven des Konsums, des amerikanischen Einflusses, der Medien, der Macht der Stärkeren, der Geldgier, des Kampfes um Arbeit, der Leistung, des Fortschrittglaubens wurden. Die Mehrheit der Menschen war gleichgültig oder fühlte sich ohnmächtig. Jeder kümmerte sich um sich selbst und wollte teilhaben am Wohlstand, ohne zu fragen, woher er kam.

In den **50er Jahren** ging Sölle zum ersten Mal auf die Straße, um gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands zu protestieren und machte bei den Ostermärschen mit.

Weitere Aufrüstung in den **sechziger Jahren** in Westdeutschland, der Vietnamkrieg, fortschreitende Militärtechnologie, Einteilung der Welt in Amerika- oder Russland-

freundlich, der Ost-West-Konflikt, die ungerechte Wirtschaftsordnung der ersten gegenüber der dritten Welt waren unter anderem Themen der folgenden Jahre, mit denen sich Sölle intensiv beschäftigte. All diese Geschehnisse reflektierte sie aus ihrem Glauben und aus dem Lesen der Bibel heraus und zog daraus ihre Schlüsse, die in Aktionen, Schreiben von Artikeln, Büchern und Gedichten mündeten.

Das wird am Beispiel des **Vietnamkrieges** deutlich. Sölle arbeitete in der „Hilfsaktion Vietnam“ mit und reiste auch selber nach Hanoi. Für Sölle wurde Vietnam zum Sinnbild für Kreuz und Auferstehung zugleich: „Ich glaubte zu wissen, wenn ich sagte, ich bin Christin. Ich drückte damit eine Beziehung zu einem Menschen aus, der vor zweitausend Jahren gelebt und die Wahrheit gesagt hatte. Ich versuchte diesen Mann Ernst zu nehmen, weil ich dachte, dass seine Geschichte Folgen hat bis heute. Ich konnte keinen nennenswerten Unterschied finden zwischen einer Dornenkrone und diesen Tränengasderivaten, die nicht nur zum Weinen und Übergeben führten, sondern zum Ersticken. Ich konnte keinen nennenswerten Unterschied finden zwischen den neu ausprobierten Geschossen und Giften und der alten Art, Menschen durch Annageln an ein Kreuz umzubringen. Für meine Generation hat der Vietnamkrieg zwei Dinge getan: er hat den Kapitalismus entlarvt wie nie zuvor. Und gleichzeitig hat das vietnamesische Volk uns eine neue Vision von Leben, von zukünftigem Leben geschenkt.“(Sölle, Gegenwind S. 92)

Sölle ging es nun nicht mehr nur um die Schuld gegenüber den Opfern der Vergangenheit, sondern auch um die Wahrnehmung der Verantwortung für die gegenwärtigen „Verdammten dieser Erde“. (Wind, D. Sölle S. 91)

Dass der Gekreuzigte in Vietnam zu finden ist und nicht im sakralen Abseits der Kirchen, wird zu einer zentralen Botschaft des Politischen Nachtgebets (siehe unten).

Einschub

Für Sölle hatte jedes theologische Nachdenken eine politische Konsequenz.

Sie formulierte den Satz: „Jeder theologische Satz müsse auch ein politischer sein“. (Sölle, Gegenwind S.71) Es gehe darum, die biblisch-kritische Tradition aufzunehmen und als Religions-, Herrschafts- und Gesellschaftskritik in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen neu zu realisieren. (Ludwig, Die Prophetin S.61)

Einige wichtige biblische Orientierungen, womit Sölle die Untrennbarkeit von Politik und Theologie begründete:

1. Die biblischen Texte sind für sie Zeugnisse von Betroffenen, die aus ihrer Alltagswirklichkeit mit allen Ängsten und Nöten erzählen und für die der Glaube an Gott zu Schritten der Befreiung im Alltag führte.
2. Ihre größte Vision war die vom Reich Gottes, wie Jesus sie in Lk.17, 21 genannt hat. Das Reich Gottes ist schon da, wo immer die Beziehungen und Verhältnisse auf Gerechtigkeit, Liebe und Solidarität gegründet sind. (Vgl. Sölle, Ein Volk ohne Vision S.17). „Ich spürte deutlich, dass Gott, wie Teresa von Avila wohl gesagt hat, keine anderen Hände hat als unsere“, um etwas zu tun.“(Sölle, Gegenwind S.62) Sölle erwartete kein Eingreifen von einem entfernten Gott, sondern das Eingreifen geschieht immer durch die Menschen. Die Geschichte Gottes geht durch die Menschen weiter. (Vgl. Sölle, Gegenwind S.63)
3. Den christlichen Glauben sah sie dabei als wirklich historisch an; denn die geschichtliche Person Pontius Pilatus wird im Glaubensbekenntnis erwähnt. Sie steht für das römische Reich und seine Machtstruktur. Jesus dagegen

kümmerte sich um die Machtlosen und Ausgegrenzten. Christus und Pilatus - dieser Zusammenhang ist die Realität der Welt.
(Vgl. Sölle, Gott denken S.165)

4. „Man kann das NT nicht lesen, ohne davon berührt zu sein, dass auf jeder Seite über Armut gesprochen wird oder dass das Wort „Frieden“ ständig aufkommt.“ (Ludwig, Die Prophetin S.62) Die Botschaft Jesu nimmt sie Ernst. Er kam in die Welt, damit die Menschen Leben haben und es in Fülle haben (Joh.10, 10). Für Sölle bedeutete das, gegen alles zu kämpfen, was uns von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung trennt.
5. In einer Rede zitierte Sölle einen Text des Propheten Jesaja (58,6-12), der von der Fülle des Lebens spricht. Er ist für sie Zusage und Forderung, eine Verlockung und Vision: „So kann man leben, so will ich sein.“ (Sölle, Gewöhnen will ich mich nicht S.50).

1968 gründete Sölle mit Christen und Nichtchristen **das Politische Nachtgebet** in Köln. Die Gruppe wollte Glauben und Politik in einer neuen Form ausdrücken. Grundelemente waren Information, Meditation und Aktion. Es entstanden eine Reihe von Gottesdiensten, die sich mit den brennenden Themen der Zeit, dem Krieg in Vietnam, der Zerschlagung des „Prager Frühlings, dem Einmarsch der USA in Santo Domingo, dem faschistischen Putsch in Chile, der Diskriminierung der Frau, Entwicklungshilfe, Tod, Strafvollzug usw. beschäftigten. Vielen Menschen bedeuteten diese Gottesdienste einen sprachlichen Ausdruck ihrer Hoffnungen und Sehnsüchte. Die Probleme des Alltags kamen in der institutionellen Kirche nicht vor. Jetzt wurden sie ausgedrückt und mit dem Wort Gottes verbunden. Die Kirche selbst wurde danach gefragt, was sie für die Menschen und die Welt der Menschen tut. Für Viele war die Kirche eine Institution, die den Opfern hilft, aber nicht die Strukturen ändert, nichts gegen die Räuber oder das räuberische System unternimmt. Die Kirchenleitungen fühlten sich angegriffen und reagierten mit Kirchenverbot, falscher Berichterstattung, Hetzkampagnen, Versetzung und Nichtanstellung von teilnehmenden Pfarrern. In den Augen der Kirchen war die Verbindung von Politik und Glauben falsch und kam in die Nähe der Häresie und Blasphemie. Auch am Glaubensbekenntnis, das Sölle im Okt.1968 in einem Gottesdienst sprach, entzündeten sich Kritik und Gegenkritik: (Sölle, Gegenwind S. 78)

Credo

1

Ich glaube an Gott
der die Welt nicht fertig geschaffen hat
wie ein Ding das immer so bleiben muss,
der nicht nach ewigen Gesetzen regiert,
die unabänderlich gelten,
nicht nach natürlichen Ordnungen
von Armen und Reichen,
Sachverständigen und Uniformierten,
Herrschenden und Ausgelieferten.
ich glaube an Gott,
der den Widerspruch des Lebendigen will
und die Veränderung aller Zustände
durch unsere Arbeit,
durch unsere Politik.

2

Ich glaube an Jesus Christus
der recht hatte, als er
„ein einzelner, der nichts machen kann“,
genau wie wir
an der Veränderung aller Zustände arbeitete
und darüber zugrunde ging.
an ihm messend erkenne ich
wie unsere Intelligenz verkrüppelt,
unsere Fantasie erstickt,
unsere Anstrengung vertan ist,
weil wir nicht leben, wie er lebte.

3

Jeden Tag habe ich Angst
dass er umsonst gestorben ist,
weil er in unseren Kirchen verscharrt ist,
weil wir seine Revolution verraten haben
in Gehorsam und Angst
vor den Behörden.
ich glaube an Jesus Christus,
der aufersteht in unser Leben,
dass wir frei werden
von Vorurteilen und Anmaßung,
von Angst und Haß,
und seine Revolution weitertreiben
auf sein Reich hin.

4

Ich glaube an den Geist,
der mit Jesus in die Welt gekommen ist,
an die Gemeinschaft aller Völker
und unsere Verantwortung für das,
was aus unserer Erde wird:
ein Tal voll Jammer Hunger und Gewalt
oder die Stadt Gottes.
ich glaube an den gerechten Frieden
der herstellbar ist,
an die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens
für alle Menschen,
an die Zukunft dieser Welt Gottes.

Amen

Für viele Mitglieder des Politischen Nachtgebets traten gesellschaftliche Schwierigkeiten auf: Nachbarn grüßten nicht mehr, Geschäftsbeziehungen gingen zurück, Freunde wechselten den Bürgersteig. Auch Sölles Kinder bekamen zu hören: "Sag deiner Mutter, sie ist eine Sau, eine Kommunistensau!" (Sölle, Gegenwind S.85) Bekenntnistreue Christen riefen: "Niedergefahren zur Sölle!" (Wind, D. Sölle S.82)

Beruflich wurde Sölle von der Kirche und der Universität abgelehnt. Berufungen und Lehrämter, selbst unbezahlte Lehraufträge bekam sie in dieser Zeit nicht, mit Ausnahme des Lehrauftrages „Theologie und Literaturwissenschaft“ an der Universität Mainz, vermittelt durch ihre Freundin Luise Schottroff (Professorin für Neues Testament). Für die Institutionen war Sölle zu sozialistisch, eine Querdenkerin und politische Basisaktivistin. (Vgl. R. Wind, D. Sölle S.82)

Durch die Beschäftigung mit den Themen des Politischen Nachtgebetes erfuhr Sölle immer mehr über die strukturellen Hintergründe, die zu Armut und Ungerechtigkeiten führten. Sie setzte sich mit dem **Sozialismus, Karl Marx und dem Kapitalismus** auseinander. Theologie und Politik, Soziologie und Ökonomie wurden für sie immer unzertrennbarer. Anfang der siebziger Jahre schloss Sölle sich der Bewegung „Christen für den Sozialismus“ an. Für sie waren Sozialismus und Christentum und eine bei ihr wachsende Frömmigkeit kein Gegensatz, solange alles dem Frieden und der Gerechtigkeit diene. „Wie konnte man Amos und Jesaja lesen und nicht Marx und Engels?“ fragte sie sich. (Sölle, Gegenwind S.95) Ihre Vision von einer gerechten und solidarischen Welt, wie sie Jesaja beschreibt: "Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen..." und Stellen aus dem Neuen Testament, wie Mt. 6,33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“ führten Sölle zu einer gründlichen Analyse der Gesellschaft, in der sie die Ursachen der Ungerechtigkeiten begriff.

In den Widerstandsbewegungen der siebziger Jahre fanden sich Sozialisten, Humanisten und Christen immer mehr zusammen, um gegen Arbeitslosigkeit, Ausbeutung der dritten Welt durch das kapitalistische Wirtschaftssystem der ersten Welt, ökologische Katastrophen oder den Vietnamkrieg zu protestieren. Es kam zu einem Dialog zwischen Christen und Sozialisten, was zu der Zeit in Deutschland fast undenkbar erschien. Christen, wie auch Sölle, übernahmen aus dem Marxismus das, was sie für die Veränderung brauchen konnten. Für sie war der Marxismus ein Instrument der Erkenntnis der Realität, mit seinen Begriffen, wie Ausbeutung, Klassenkampf, Mehrwert, usw., ohne dabei die Ideologie der allwissenden Partei und des bösen Klassenfeindes zu verfolgen. (Vgl. Sölle, Gegenwind S.102-104)

„Die Marxisten haben den Christen geholfen, die tiefe Diesseitigkeit des christlichen Glaubens, von der Dietrich Bonhoeffer spricht, besser zu begreifen“ (Sölle, Gegenwind S.101)

Ein Erlebnis Sölles mit einem Reporter aus Arizona zeigte ihre Verknüpfung mit der Bibel und der Realität: „Er fragte mich, ob ich den Kampf der Asyl-Bewegung aus politischen oder aus religiösen Gründen unterstützte. Ich antwortete mit einer Gegenfrage. War Jesus seiner Meinung nach ein politischer oder ein religiöser Flüchtling, als er vor den Todesschwadronen des Herodes von seinen Eltern in Ägypten in Sicherheit gebracht wurde? Und wurde Jesus aus religiösen oder aus politischen Gründen ans Kreuz geschlagen? Je mehr ich die Bibel las, umso weniger verstand ich derartige Fragen.“ (Sölle, Gegenwind S.103)

In den **siebziger Jahren** setzte sich Sölle mit der **Theologie der Befreiung** auseinander. Sie reiste selber in einige Länder Lateinamerikas, unterstützte Basisgemeinden und Widerstandsbewegungen und drückte die Kämpfe und Hoffnungen der Völker in ihren Texten und Gedichten aus. Die Theologie der Befreiung lehrte sie, die Bibel aus der Sicht der Armen zu lesen. Wie Jesus und seine Jünger ständig in ihrer damaligen Gesellschaft gegen Ungerechtigkeiten gekämpft haben, verfolgt und angefeindet wurden, so ging es auch den Völkern Lateinamerikas im Kampf um ihre politische Befreiung. Für Sölle selber waren Wörter der Befreiungstheologie wie Kampf und Kontemplation, Bibellesen und Widerstand nichts Neues. Hinzu kamen Begriffe wie Solidarität und Mitleiden, mit denen sie sich theologisch auseinandersetzte. In dem Gedicht „Bericht aus Argentinien“ findet sich der Leser in der Nähe der Folterzentren Argentinien 1977 wieder: (Wind, D. Sölle S. 106)

D sagt es ist eine regel im untergrund
dass du zwei tage schweigst unter der folter
das gibt den genossen zeit
zwei tage frage ich heißt das auch zwei nächte
Ja sagt sie sie arbeiten schicht

O gott sag ich wenn ich allein bin
Falls du der erinnerung fähig bist
geh zu denen unter der folter
mach sie stark
und erbarm dich derer
die früher sprechen

O jesus sag ich wenn wir zusammen sind
du warst donnerstag und freitag unter der folter
du hast keinen namen preisgegeben
du bist lieber gestorben

Du hast die großtechnologie des großgottes
nicht angewandt
sonst wären
alle unsere namen verraten
und macht immer noch die allmacht
technologie noch immer alltechnologie

D sagt
es ist eine regel im untergrund
dass du zwei tage schweigst unter der folter
und was tun wir frage ich mich
zwei tage und zwei nächte in gethsemene
und was
tun wir

Sölle entwickelte in den nächsten Jahren aus diesen Gedanken eine Befreiungstheologie für die Erste Welt. Darin beschäftigte sie sich mit Themen wie das Sündenverständnis in unserer Welt, (Schweigen, Mitmachen), Umkehr (Wahrnehmung aus Sicht der Opfer, Lernen aus der Bibel), Feminismus – Patriarchat, Leiden, Gerechtigkeit u.a., an deren theologischen Gedankengängen sie uns in ihren Büchern teilnehmen lässt. (Z.B.: „Das Evangelium als Inspiration“ 1971, „Leiden“ 1973, „Die Hinreise“ 1975, „Sympathie“ 1978). In diesen siebziger Jahren war Sölle unermüdlich. Sie unterstützte und beriet Basisgruppen, hielt Vorträge, war zugegen bei Diskussionsrunden, Tagungen und Aktionen.

Mit Beginn der **achtziger Jahre** wuchs die kleine Gruppe der Widerstandsbewegung durch die politischen Verhältnisse zu großen **Protestdemonstrationen** an. Die Sorge um Sicherheit und Frieden in Europa trieb Hunderttausende in Deutschland auf die Straße. Anlass war der NATO-Doppelbeschluss (1979), der u. a. die Aufstellung einer neuen Generation von Mittelstreckenwaffen vorsah, die bei einem atomaren Schlagabtausch zwischen den Supermächten UDSSR und Amerika den USA die Option eines Erstschlags eröffnen und damit einen Atomkrieg möglich machen würden. Damit wurde nicht nur eine neue Runde atomaren Wettrüstens provoziert, sondern auch die Existenz Europas als atomares Schlachtfeld von amerikanischen Militärstrategen bewusst aufs Spiel gesetzt. Der fundamentalistische US-Präsident Reagan sprach von der UDSSR als vom „Reich des Bösen“, das durch Drehen an der Rüstungsschraube „totgerüstet“ werden sollte. Der nächste Schritt der amerikanischen Militärstrategie wäre dann der „Krieg der Sterne“. (Vgl. Wind, D. Sölle S.159) Viele Deutsche durchschauten die amerikanische Kolonialpolitik mit ihren falschen Wertvorstellungen, wie Politik der Stärke und Gewaltandrohung. Die deutsche Regierung war unfähig, dagegen anzugehen.

Sölle erinnerte in ihrer Aufklärungsarbeit an die Vergangenheit, als es nach dem Zweiten Weltkrieg hieß: „Nie wieder Krieg!“. Die Erfahrung lehrte, dass auf Aufrüstung Krieg folgt. Durch Sölle und die vielen Mitstreiter war das Volk dieses Mal durch die Medien bestens informiert. Es ist das Verdienst von Sölle und den Friedensbewegungen, dass keiner mehr sagen konnte: „Ich habe das nicht gewusst“. Als Sölle erstmalig den militärstrategischen Ausdruck von dem zu schließenden „Fenster der Verwundbarkeit“ hörte, schrieb sie folgendes Gedicht: (Sölle, Ein Volk ohne Vision geht zugrunde S.35)

Das fenster der verwundbarkeit
so sagt ronald reagen
um die aufrüstung zu begründen
muss geschlossen werden

Ein fenster der verwundbarkeit
ist meine haut
ohne feuchtigkeit und ohne berührung
muss ich sterben

Das fenster der verwundbarkeit
wird zugemauert
mein land kann nicht leben

Wir brauchen licht
um denken zu können
wir brauchen luft
um atmen zu können
wir brauchen ein fenster
zum himmel

Sölle störte sich an dem **Zwei Pole - Denken** der beiden Großmächte, die sich für Ein und Alles hielten und ihre arrogante Macht anderen Nationen aufdrängten. Sie kritisierte die Westdeutschen, dass sie sich einer Wahl zwischen pro Russland und pro Amerika gestellt hatten, als hätte Deutschland keine eigenen Entscheidungen zu fällen, keine eigene Geschichte und keine eigene Zukunft. Sie nannte das, den „Ausverkauf an die Supermächte“. Sölle wies immer wieder darauf hin, dass das Denken in Linke und Rechte Richtungen uns unfähig gemacht hat, über diese Grenzen hinaus zu denken. Links zu sein, bedeutet nicht Russlandfreundlich zu sein, nur weil die Linke auf der Priorität der Arbeit vor dem Kapital besteht. Das meint auch der Papst. (Vgl. Sölle, Ein Volk ohne Vision S.120) Sie stellte deutlich klar, dass bei gleicher Interessenlage, die zu mehr Gerechtigkeit und Frieden führt, es egal ist, ob man links, rechts oder sich an das Neue Testament hält. „Gott wird mich im Jüngsten Gericht nicht fragen, ob ich für den Westen oder für den Osten war, sondern wie weit ich mich gerecht verhalten habe.“ (Sölle, Ein Volk ohne Vision S.118)

Das Ost-West-Denken hält sie für realitätsfremd und verhindere jedes Denken über Lebenswichtigkeiten. Dabei berief sie sich auf Mt.7,3: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?“.

Es bedrückte Sölle sehr, dass die beiden großen Kirchen eine unklare Position in der Friedensfrage gegenüber dem Staat zeigten. Sie drückten in Sölles Augen nicht aus, dass der Besitz von Atomwaffen Sünde sei und der Erstschlag von Atomwaffen und die Bedrohung damit, unvereinbar mit dem Glauben an die Erlösung sei. Aufrüstung, Rüstungsprofit, Rüstungsexport sind nicht im Interesse eines liebenden Gottes. Kompromisslos forderte sie eine neue Vision für unser Land, „in dem es leichter wäre, gut zu sein.“ (Wind, D. Sölle S.160), mit einer neuen Wirtschaftsordnung zu Gunsten der Armen in den Entwicklungsländern, Abrüstung und stattdessen Förderung von Bildung, Technik zum Wohl der Menschen und der Natur usw..

Zu dieser Vision und auch als Vorbedingung für richtiges Handeln gehörte zu Sölle „die absolute Gewissheit der Nähe Gottes“ und „die große Stille des innersten Friedens mitten im Sturm“. (Sölle, Ein Volk ohne Vision S.135) Mit ihrem Versuch, theologisches Denken, politische Aktivität und mystisches Empfinden zu vereinbaren, war sie in Deutschland weder in der politischen, noch in der kirchlichen Szene kaum verstanden worden. Wie hält sie diese ständigen Reibereien aus? Eine amerikanische Freundin, Janet Walton, sieht Sölles Kraftquelle in der mystischen Dimension ihrer theologischen Existenz: „Aus der mystischen Innerlichkeit schöpfte sie die Kraft für ihre politischen Aktivitäten, Kampf und Kontemplation werden zu den entscheidenden Merkmalen christlicher Lebenspraxis.“ (Vgl. und Zitat Wind, D. Sölle S.127)

Gott war für Sölle gegenwärtig in Gottesdiensten an Stacheldrahtzäunen, bei Mahnwachen, beim Schweigen für den Frieden, in der Gemeinschaft mit gleich gesinnten Christen. (Vgl. Sölle, Ein Volk ohne Vision S.137)

Mit anderen Menschen zusammen nahm sie an Blockadeaktionen vor US-amerikanischen Militärstützpunkten teil und wurde zwei Mal wegen Nötigung verurteilt (1985 und 1988).

Mehr und mehr hielten die Gedanken der Friedensbewegungen auch in den Kirchen Einzug und waren von den Kirchentagen nicht mehr weg zu denken. Zum ersten Mal nahm Sölle 1985 am Evangelischen Kirchentag als Bibelarbeiterin teil und war seitdem immer präsent.

Sölle begrüßte den konziliaren Prozess der Kirchen mit den drei Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Mit dem **Ende der DDR (1989)** mussten Sölle und die sozialistische Linke sich kritischen Fragen stellen: Wieso habt ihr gegen Aufrüstung und Verletzung der Menschenrechte in Lateinamerika gekämpft, aber nicht gegen das Unrecht und die Unfreiheit in Ostdeutschland? Sölle stellte sich selbstkritisch diesen Fragen. Nach der Wiedervereinigung kam es nicht zu erhofften Änderungen im gesellschaftlichen System, sondern zu einer Globalisierung des Kapitalismus, zu einem Verbrauch und Gewinn für zwanzig Prozent der Weltbevölkerung. Die Schere zwischen armen und reichen Ländern wurde immer größer und auch zwischen den Menschen innerhalb einer reichen Nation. In einer Zeit, in der sich viele mit dem Recht des Stärkeren in Wirtschaft und Gesellschaft abfinden, erinnerte Sölle daran, dass ein Volk ohne die Vision von Gerechtigkeit und Solidarität zugrunde geht. (Vgl. Wind, D. Sölle S.178) Diese Hoffnung gegen allen Zynismus und alle Resignation hielt Sölle in diesen Jahren bis zu ihrem Tod durch ihr Reden und Schreiben aufrecht. „Meint denn jemand im Ernst, wir könnten ohne Hunger und Durst nach Gerechtigkeit leben?“ (Sölle, Gegenwind S.279)

In diesen **neunziger Jahren** reflektierte Sölle ihre Wahrnehmung und ihre Gedanken und Sehnsucht in dem Buch „Mystik und Widerstand“. Spiritualität ist für sie nur in Verbindung mit der sozialen Realität zu sehen und dem Widerstand gegen diese: das „Nein zur Welt, wie sie jetzt ist!“.

Neben dem Schreiben von Büchern zu Themen wie Feminismus, Umkehr und Tod war sie weiterhin auf Kirchentagen präsent, hielt Reden, z.B. bei der KAB, in der Zeitschrift „Junge Kirchen“ (1993), bei einer Friedenskundgebung in Hamburg (2002), beim Politischen Nachtgebet in Hamburg (2001). (Siehe Internet: Homepage oder AG Friedensforschung an der Uni Kassel)

Nach dem Anschlag auf das **World Trade Center 2001** protestierte Sölle gegen die Ankündigung von Präsident Georg W.Bush, er werde gegen den Terror mit allen Mitteln kämpfen: „Wir leben in einem Kreislauf der Gewalt, die Gegengewalt erzeugt. Gerechtigkeit ist die Antwort auf den Terror, die wir brauchen.“ Sölle forderte eine gerechte wirtschaftliche Globalisierung von unten. Politische Lösungen hatte sie nicht erwogen. Sie war keine Politikerin, sondern eine christliche Prophetin, die die Friedensbotschaft Jesu weiter geben wollte. Für Sölle waren Kirche und Staat vielleicht trennbar, aber nicht der Geist des Glaubens und die Politik. Diesen Widerspruch hat sie ausgehalten. (Zitat und Vgl. Ludwig, Die Prophetin S.103)

Ihr Hunger nach Gerechtigkeit war bei Sölle immer verbunden mit dem Hunger nach Gott. Sie wusste, dass sie Gott braucht. Ihr Ehemann Fulbert Steffensky schrieb: „Mystik ist die Erfahrung der Einheit und Ganzheit des Lebens.“, und damit auch die Wahrnehmung des Gegenteils, der Zersplitterung Gottes in arm und reich, schwach und mächtig. Gott und Mensch waren in Dorothees mystischer Schau nicht auseinander zu halten. Daraus ergab sich ein heiliger Zorn, der in Widerstand mündete. In Gott leben hieß für sie, an seiner Schöpfung weiter zu wirken und ihm helfen, seine Welt zu heilen. In Sölle brannte das Licht der mystischen Erfahrung, das Aufgehobensein in der Liebe Gottes. (Vgl. Wind, D. Sölle S.188ff)

Am **27.4. 2003** verstarb Dorothee Sölle, zwei Tage nach ihrem Vortrag mit dem Titel „Gott und das Glück“. In ihren Schriften und in der Erinnerung lebt sie weiter.

Eigene Gedanken

Als ich mich bei dieser Ausarbeitung mit der Zeit der Widerstandsbewegung gegen die atomare Widerbewaffnung Deutschlands in den Achtziger Jahren beschäftigte, fragte ich mich selbst, wo ich damals war. Ich war als Krankenschwester eher mit der „tätigen Nächstenliebe“ beschäftigt und habe mich in dieser Zeit in der Krankenpflege in Essen, Kalkutta und in Tansania wieder gefunden. Mir war die „Opferpflege“ wichtiger als die Veränderung der Strukturen. Das war nicht mein Job und ist es auch heute nicht, obwohl ich solche Stimmen, wie Dorothee Sölle, immer gehört habe und es wichtig finde, dass es sie gibt.

Frage ich ältere Menschen, wie sie die Achtziger Jahre erlebt haben, war die Meinung gleich lautend: Die amerikanische Aufrüstung in Deutschland war gut, sonst hätte uns Russland überrollt. Hintergründe für diese Meinung sind Erfahrungen der russischen Gräueltaten im Zweiten Weltkrieg und die Einverleibung der ost-europäischen Länder durch Russland.

Ich war von 1984 bis 1988 in Tansania und die Überschriften in den wenigen deutschen Zeitungen, die wir bekamen, hinterließen bei mir den Eindruck, als ob Deutschland im Krieg wäre oder es jeden Moment losgehen könnte. Soweit einige Erinnerungen.

3.2 Über Gott reden

„Ich kann nicht darauf verzichten, Gott zu lieben „über alle Dinge, von ganzem Herzen und mit allem, was in mir ist“. **Über Gott reden**, ist notwendig, weil es einen Grund der Welt, eine Quelle des Lebens oder eine Wahrheit gibt, die vor uns da war, über uns hinausgeht und uns das Leben als geliehenes Geschenk ansehen lässt.“ (Sölle, Gegenwind S.64)

3.2.1 Religiöse Sprache – wissenschaftliche Sprache

Für Sölle sind Wörter ein wichtiges Werkzeug, wie der Pinsel für den Maler. Ihre Bücher sind eher eine Sammlung von Gedanken, die unterschiedliche religiöse Erfahrungen reflektieren und an denen sie uns teilhaben lässt. Die wissenschaftliche Sprache war ihr zu weit weg von der religiösen Sprache des Alltags, wo es um Hoffnung, Liebe, Gnade, Trauer, usw. geht. Zwar ist auch Wissenschaft in der Theologie nötig, aber Sölle stellte die Theologie der Praxis eher in die Nähe der Poesie, Malerei und Musik, da alle Künste versuchen, über die wichtigsten menschlichen Angelegenheiten zu reden. Das empfand sie z. B. bei der „Matthäuspassion“ von Bach. Dort werden Gefühle, wie Leiden, Trauer, Reue, Scham und Freude durch Musik ausgedrückt, so wie die Erfahrungen der Menschen mit Gott in der Bibel durch Worte ausgedrückt werden. Auch Michelangelo hat mit seinen Bildern mehr bewirkt als theologische Traktate. Diese Ausdrucksweisen sind für Sölle wichtig, da sie Gefühle rüberkommen lassen und den Hörenden oder Sehenden mitempfinden und besser verstehen lassen. (Vgl. Sölle, Gegenwind S. 116,118)

Sölle ist es wichtig, dass die Menschen ihre Gefühlssprache nicht vergessen, um das Wesentliche im Leben auszudrücken. Die emotionale Sprache kommt in der Wissenschaftssprache und Sprache des Konsums kaum zum Ausdruck. Emotional sein wird oft zum Schimpfwort, wie Sölle es erfahren hat: „Seien Sie doch nicht so emotional!“ (Zitat und Vgl. Sölle, Gegenwind S. 163)

Sie suchte eine neue Sprache, die die religiösen Erfahrungen und menschlichen Gefühle nicht außer Acht ließ. In dem sie sich wagte, von ihren religiösen Erfahrungen zu reden, traf sie auf viele Menschen mit ähnlichen Erfahrungen. Sie drückte aus, was Menschen dachten oder regte zum Nachdenken an. Dadurch gelang es ihr, die Rede von Gott in unserer Gesellschaft neu zu gestalten.

3.2.2 Einige wissenschaftliche Arbeiten von Sölle über das Thema: Theologie und Literatur

Sölle studierte u.a. Theologie und Literatur und arbeitete 1954 als Deutsch- und Religionslehrerin in Köln. Zusammen mit ihrer literarischen Begabung waren das gute Voraussetzungen, um über das Verbindende dieser beiden Interessensgebiete zu schreiben.

1967 gab Sölle zusammen mit Wolfgang Fietkau, A. Juhre und Kurt Marti den „Almanach für Literatur und Theologie“ heraus. Fünfzehn Jahre lang erschien er jedes Jahr im Peter Hammer Verlag.

1970 verfasste Sölle „Thesen über die Kriterien des theologischen Interesses an Literatur“. In der Sprache der literarischen Kunst sieht Sölle eine nicht religiöse Interpretation theologischer Begriffe, wie z. B. Sünde, Gnade, Sterben, Auferstehen, Gerechtigkeit, Frieden. Fragen nach diesen Begriffen werden durch die Erzählung den Menschen näher gebracht als durch theologische Erklärungen. (Vgl. Wind, D. Sölle S 80)

1971 verband Sölle Theologie und Literatur in ihrer Habilitationsschrift mit dem Titel „Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung“. Darin sucht sie Spuren religiöser Sprache in Werken von Schriftstellern, wie Büchner, Faulkner, Mann, u. a..

1975 – 1987 hielt Sölle während ihrer Professorenstelle am Union Theological Seminary in New York ein Seminar zusammen mit Tom Driver über Theologie und Literatur.

Soweit einige Arbeiten zu diesem Thema, die ich aus ihrer Autobiographie „Gegenwind“ und der Biographie von Renate Wind herausgelesen habe.

3.2.3 Alte Sprache – neue Sprache

Sölle störte sich an der alten Sprache des Evangeliums, und dass die Kirche sich nicht darum kümmerte, die Bibel in die Alltagssprache zu übersetzen. Alle Wörter, die Gefühle und religiöse Sprache ausdrücken, waren ihrer Meinung nach in der heutigen Zeit beschädigt. Die Werbung bringe Worte wie Liebe mit dem Auto und Reinheit mit einem Waschmittel zusammen. Können die Menschen dann noch verstehen, was „Jesus ist unser Erlöser“ bedeutet? Sölle stellte sich diesem Problem. Dietrich Bonhoeffer hat ihr dabei sehr geholfen. Auch er forderte eine neue Sprache für das alte Evangelium, damit es erlösend und versöhnend auf die Menschen der jeweiligen Zeit wirken kann.

Gustav Gutterrez, der Vater der Befreiungstheologie, mit dem sie in Kontakt stand, meinte: „Erst im bewussten Leben, in der Beziehung, in der Parteilichkeit und Solidarität wird der Sinn des Evangeliums neu erschlossen, und es kommt zu neuen Worten der Verkündigung.“ Hiermit stimmte Sölle überein und setzte diese Erkenntnis nicht nur in Aktion, sondern auch im Schreiben um. (Zitat und Vgl. R. Wind, D. Sölle S.81) Sie verband das Evangelium mit ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Realität. Alles, was sie erlebte und erfuhr, reflektierte sie

theologisch und schrieb es auf. „Ich wollte nicht mein Wissen dokumentieren, sondern meinen Denkprozess.“ (Sölle, Gegenwind S. 137) Aber es ging ihr niemals nur um die persönliche Geschichte, sondern immer auch um „Gott und die Welt“. Sölle litt darunter, wie gequasselt wird, wie die Sprache zerstört wird. Aus diesem Gespür heraus versuchte sie auf der Gefühlsebene eine neue Sprache in der biblischen Sprache zu finden. Die Psalmen waren ihr dabei wertvolle Begleiter und Lehrer.
Viele Menschen, auch kirchenferne Christen, fanden sich in ihren Worten wieder.

3.2.4 Gedichte

Für Sölle waren nicht nur Theologie, Politik und reales Leben untrennbar, sondern auch die Poesie gehörte dazu. Mit fünfzehn Jahren fing Sölle mit dem Schreiben von Gedichten an.

Poesie stellte für Sölle eine grenzenlose Freiheit her, „eine Art von ozeanischem Gefühl“. Poesie von Kurt Marti oder Paul Celan war für sie kein Luxus, sondern so notwendig wie Brot, um das Leben heimatlicher zu machen. (Zitat und Vgl. Sölle, Gegenwind S.285)

Durch ihre literarische Begabung konnte Sölle alles, was ihr begegnete und sie bewegte, in poetischer Sprache ausdrücken. Poesie wurde ihr zur Befreiung. „Immer, wenn ich längere Zeit kein Gedicht schrieb, fehlte mir etwas.“(Sölle, Gegenwind S.286) In ihren Gedichtbänden spiegeln sich viele gesellschaftliche Probleme ihrer Zeit wieder. Das, was im Jetzt passierte, hat Sölle aufmerksam beobachtet und auf dem Hintergrund ihrer Gefühls- und Erfahrungswelt reflektiert und in Versform gebracht. Ob es sich um ihr Engagement im Vietnamkrieg, in den lateinamerikanischen Ländern mit ihren Befreiungsbewegungen oder um die Auseinandersetzung mit dem Apartheidregime in Südafrika oder Begegnungen mit ihr wichtigen Menschen handelte – alles konnte sie „verdichten“.

Sölle hatte das tiefe Bedürfnis, das, was gut ist und befreiend, diese ihre eigenen Erfahrungen mit Gott, den Menschen mitzuteilen. Diese Gegenwart Gottes war ihrer Meinung nach weder in der Sprache des Alltags, noch in der Wissenschaft artikulierbar. Sölle sprach in diesem Zusammenhang von Theopoesie. Ob sie den Begriff erfunden hat, ist mir nicht bekannt. Aber ich hörte ihn zum ersten Mal im Zusammenhang mit ihrem Namen. Für Sölle war es die poetische Sprache, die ihr half, Gott zu „verteilen“. „Gott ist das Allermiteilsamste“, wie Meister Eckhart sagte, von dem Sölle viel lernte; das Allermiteilsamste in Bezug auf Sich Mitteilen und in Beziehung treten. Für sie war das Mitteilen, das Ausdrücken der Gegenwart Gottes wie ein praktisches Teilen. Wenn wir Gott mitteilen, teilen wir ihn und uns. (Vgl. Sölle, Regenbogen S.131 und Sölle, Gegenwind S.286) Dieses zentrale Anliegen drückte Sölle in ihren Gedichtbänden „Fliegen lernen“, „Verrückt nach Liebe“, „Spiele von Brot und Rosen“ aus. Die Gedichte sprechen vom Glück und von „Gott loben“ (Sölle, Ich will nicht auf tausend Messern gehen S.69):

Wie sehr loben ihn die kinder
die in den tag hineinfliegen
hundert arme buddhas ausgebreitet
die reißverschlüsse noch offen
entziffern sie
das telegramm der engel
den ersten schnee

3.2.5 Erzählung und Gebet

„Der Versuch, Gott zu verteilen, führt mich nicht von der Realität oder den Bildern weg auf ein Abstraktionsniveau.“ (Sölle, Gegenwind S.287) Sölle versuchte in Bildern zu denken und noch mehr in Geschichten – narrativ – erzählend. Erfahrungen sammelte sie durch ihre Kontakte zum Judentum. Bei Diskussionen mit jüdischen Menschen kam irgendwann der Punkt, wo nicht mehr argumentiert wurde, sondern eine Geschichte erzählt wurde. Diese erzählte, genauso wie in der jüdischen Auslegung der Bibel, praktisch erfahrene Lebensweisheiten. Dieses narrative Element baute Sölle auch in ihren Gedichten ein. (Vgl. Sölle, Gegenwind S.287ff)

Und ich sah einen Mann an der 126sten Straße
einen Besen in der Hand
zweieinhalb Meter Straße kehren
Sorgfältig beseitigte er Abfall und Schmutz
auf einer winzigen Fläche
mitten in einer riesigen Fläche
von Abfall und Schmutz

Und ich sah einen Mann an der 126sten Straße
und Trauer saß ihm im Rücken
zweieinhalb Meter Straße kehren
Abnutzung war in den Armen
in einer Stadt
in der nur Verrückte
etwas zu hoffen finden

Und ich sah einen Mann an der 126sten Straße
einen Besen in der Hand
Es gibt viele Arten zu beten
Mit dem Besen in der hand
hatte ich es bislang
noch nicht gesehen

Auch die biblische Sprache redet über Gott narrativ und nicht dogmatisch.

Martin Buber fragte sie einmal: „Ja, Theologie, wie machen sie das eigentlich? Es gibt doch keinen Logos von Gott!“ (R. Wind, D. Sölle S.63) Ich glaube, dass dieser Denkansatz Sölle bekräftigt hat, narrativ von Gott zu reden, damit die Menschen ihn besser verstehen.

In einem Interview im Internetportal der Kath. Kirche der deutschsprachigen Schweiz erklärte Sölle den Begriff wie folgt: „Große Theologie hat in der Vergangenheit immer das Erzählen und Beten geübt. Die religiöse Sprache sollte nicht Angelegenheiten von Spezialisten sein, sondern von Laien, die mitdenken und ihre religiösen Wünsche und Sehnsüchte in einer alltäglichen Sprache zum Ausdruck bringen. Die Kirche müsste die Menschen mehr ermutigen ihre religiöse Sprache zu finden, in dem sie sie mit einbezieht in Liturgie und Beten. Diese neue Sprache wäre ganzheitlicher und würde Verstand und Gefühl in gleicher Weise ansprechen. Dann wäre sichergestellt, dass die Kirche immer nah an den Erfahrungen und Wünschen der Menschen im Alltag beteiligt wäre. Theologie würde dann das Existentielle des Menschen ansprechen und sich in „Erzählung und Gebet“ ausdrücken. Das Gebet ist die stärkste Sprache der Religion.“ Soweit aus dem Interview.

In Sölles Augen sind alle Menschen Dichter, da alle Menschen beten können. Sie rief die Menschen dazu auf, diese Kreativität, die in jedem Menschen steckt, wieder auszugraben. Wenn ein Mensch mit größter Wahrhaftigkeit das sagt, was ihn wirklich angeht, dann betet er und ist zugleich Dichter. Diese Fähigkeit des Menschen wieder

bewusst zu machen, war ein Ziel, das Sölle mit dem Schreiben erreichen wollte. (Vgl. Sölle, Gegenwind S. 289)

Ich dein Baum

Du hast mich geträumt gott
wie ich den aufrechten gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als bei uns erlaubt

Hör nicht auf mich zu träumen gott
ich will nicht aufhören mich zu erinnern
dass ich dein baum bin
gepflanzt an den wasserbächen
des lebens

4. Schlussbetrachtung

4.1 Stellungnahme zu Sölles theologischen und politischen Biographie

Dorothee Sölle hat sich auf der Suche nach der Wahrheit auf den Weg mit Gott eingelassen. Sie setzte sich mit dem Leben Jesu auseinander. Er faszinierte sie und sie war fest davon überzeugt, dass durch sein Vorbild und sein Nachleben Frieden und Gerechtigkeit in unsere Welt kommen. Daraus ergab sich für sie eine neue Sichtweise des Lebens. Wie Jesus, sah auch sie die Gesellschaft aus der Sicht der Ausgegrenzten. Sie prüfte aufmerksam die Wirklichkeit, reflektierte sie mit dem Evangelium und übersetzte es und Jesus Weisung neu in unsere aktuelle Zeit um. Als aufmerksame Zeitzeugin war ihre Lebensgeschichte immer mit der Zeitgeschichte verbunden. Und diese Realität war untrennbar verbunden mit ihrer Liebe zu Gott, der den Menschen Gerechtigkeit und Befreiung bringt, schon Hier und Jetzt. Vor diesem Hintergrund reflektierte sie die Geschehnisse ihrer Zeit und handelte entsprechend ihren Fähigkeiten. Dabei gab sie neue Denkanstöße, machte aufmerksam auf andere Sichtweisen. Sie gab ihrem Traum von einer Welt, in der Leben, Lieben und Arbeiten einen würdigen Platz erhalten, wo das Reich Gottes schon jetzt anbricht und in der Gerechtigkeit und Frieden für Mensch und Natur herrschen, Ausdruck durch ihr Schreiben, Reden und Demonstrieren. Alles, was sie dachte und tat, hatte Bezug zur Gegenwart, zu aktuellen politischen Ereignissen oder reellen Begebenheiten und Begegnungen.

Ihre Entscheidungen beruhen auf ihren Glauben und ihr Bibelwissen. Die Bibel gab ihr Orientierung und Maßstab für ihr Handeln. Das führte zu einer radikalen Lebensweise. Sie gehörte nicht dem Mainstream an.

Sie glich eher einer Prophetin. Sie wies auf Unrecht hin und benannte es beim Namen. An der Verwirklichung des Reiches Gottes hat Sölle durch ihre Parteinahme immer geglaubt und gearbeitet. Sie glaubte nicht, dass diese Zustände so blieben.

Immer wieder hat sie, wie eine Prophetin, wachgerüttelt, skandalisiert und provoziert.

Sie hielt der Gesellschaft den Spiegel vor. Dass sie dabei aneckte, nahm sie in Kauf. Sie machte sich bei den Institutionen unbeliebt und war das Ziel dauernder Angriffe. Zeitlebens hat sie für eine gerechte Gesellschaft gekämpft.

Woher nahm Sölle ihre Kraft und ihren Mut, sich so zu verausgaben, sich ungeschützt mit staatlichen und gesellschaftlichen Autoritäten anzulegen?

Zum einen half ihr die Solidarität anderer Menschen, aber Entscheidend war ihre tiefe Religiosität, ihre mystische Innerlichkeit, die ihr Kraft für ihr politisches

Engagement gab. Ihre Frömmigkeit führte sie zum Nachdenken über Gesellschaft und Politik und ließ sie handeln. Sie war ein Mensch, der loben, staunen und genießen konnte und auf der anderen Seite zornig und ungeduldig wurde, wenn sie Unrecht sah.

Manche mögen sie für naiv halten. Aber ich finde, sie kann uns als Maßstab dienen, einen Maßstab, der den Maßstab der Bibel in unser heutiges Leben übersetzt.

Sie hat den Menschen geholfen, Dinge klarer zu sehen und hat sie aufmerksam gemacht auf Missstände der Gesellschaft. Sie forderte auf, sich Gedanken zu machen und sich mit unbequemen Dingen auseinanderzusetzen. Sie gab den Menschen Mut, nicht im Mainstream mit zu schwimmen, sondern gegen etwas zu sein. Trotz Darlegung der Missstände waren ihre Reden und Texte nie pessimistisch. Sie gaben und geben, auch nach ihrem Tod, Richtung, Trost und Hoffnung.

Bedeutung Sölles in der Gesellschaft ihrer Zeit und Veränderungen, die bis heute nachwirken:

- Sie hat dafür gesorgt, dass Auschwitz nicht in Vergessenheit geriet.
- Sie machte den Widerstand gegen die Aufrüstung in Deutschland publik, sodass immer mehr Menschen an Friedensbewegungen teilnahmen.
- Sie unterstützte die Befreiungsbewegungen in Südamerika und informierte darüber in Deutschland. Die Theologie der Befreiung wurde u. A. durch sie in Deutschland bekannt.
- Sie kämpfte für den Feminismus und für eine feministische Theologie, sodass Bischöfinnen in der evangelischen Kirche möglich wurden.
- Dadurch, dass sie viel gereist ist und auch zehn Jahre in den USA lebte, hat sie viele andere Glaubensgemeinschaften und Kirchen kennen gelernt und die beiden deutschen Kirchen von außen gesehen. Ihre Erfahrungen trugen zur Ökumene bei.
- Sie war Gründungsmitglied von Attac in Deutschland, 1999, ein globalisierungskritisches Netzwerk, das für eine ökologische, solidarische und friedliche Weltwirtschaftsordnung eintritt.
- Sicher hat sie durch ihr Engagement für Frieden und Bewahrung der Schöpfung den Boden bereitet für die Bürgerinitiativen, die 1980 in die Partei der Grünen mündeten.

Was wäre, wenn der Widerstand gegen die Wiederbewaffnung und Sölles Ansichten Recht bekommen hätten? Wie sähe unser Land dann heute aus? – Spekulationen. Weiterhin scheitern wir an unserem Wirtschaftssystem (siehe Bankencrash), der Industrialisierung und dem Komfort, der weltweit die meisten Ressourcen schluckt, an den militärischen Ausgaben anstelle von Hilfen für die Dritte Welt...

Menschen, wie Dorothee Sölle sind wichtig für uns. Sie artikulieren unsere Sehnsucht nach Frieden und lassen uns hoffen.

4.2 Stellungnahme zu Sölles Anliegen „Über Gott reden“

„Es ist die Gottesliebe, die ich leben, verstehen und verbreiten will.“ (Wind, D.Sölle S.56) An diesen Erfahrungen mit ihrem Glauben ließ uns Sölle durch ihre Texte teilnehmen. Für sie war die wichtigste Sprache menschlicher Erfahrungen die religiöse Sprache. Sölle ist es gelungen, dass es möglich ist, in der Kirche und außerhalb wieder über Gott zu sprechen. Die Gedankengänge in ihren Büchern

spiegeln ihr ständiges Ringen, ihre Sehnsucht und Hoffnung wieder. Sie sind eine Quelle von Bildern, Symbolen und Visionen, die es uns einfacher macht, über den Glauben zu sprechen und Erfahrungen anderer besser nachempfinden zu können. Sölle artikuliert das Geheimnis des Glaubens. Sie sprach das aus, was viele, auch Kirchenferne, dachten. Dadurch kann sich der Leser und die Leserin mit seinem / ihrem Glauben auseinandersetzen und ihn wieder besser verstehen. So fordern ihre wachrüttelnden Worte zur Nachfolge auf, ohne dass sie es bezweckte.

4.3 Fazit

In der Moralthologie ist das Gewissen nach biblischem Verständnis die Anlage des Menschen, die ihn für Gott aufnahmefähig macht und ihm antwortet. Sölle erkannte die Notwendigkeit einer Rückbindung an Gott. Sie brauchte Gott und hat ihm geantwortet im ständigen Reiben an menschlichen Missständen; aber auch im Loben, Genießen und sich Freuen. In ihrem letzten Vortrag vor ihrem Tod formulierte sie ihre Gelassenheit in allem Zorn so: „Wir beginnen den Weg zum Glück nicht als Suchende, sondern als schon Gefundene.“ (Internet: Fulbert Steffensky: Nachwort zu einem Leben) Es war sicher nicht nur Gnade, die sie zu diesem Satz kommen ließ, sondern auch ständige kreative Weiterentwicklung ihres Gewissens in Glaubens- und Lebensfragen. Die Orientierung fand sie in der Bibel. Ihre Gewissensentscheidungen waren immer den Erfordernissen der Gesellschaft angepasst. Zeitlebens hat sie sich für die Vision des Reiches Gottes, für Gerechtigkeit und Frieden, eingesetzt mit der Gewissheit, dass es schon Jetzt angebrochen ist, und sie hat es als ihre Aufgabe angesehen, das Reich Gottes weiter zu verbreiten. Für mich war und ist Dorothee Sölle Vorbild für ein gelungenes Leben, da sie alles, was im Jetzt geschah mit ihrem Glauben und Bibelwissen reflektierte, überdachte und daraus mutig Schlüsse für ihr Handeln zog, ob nun im Schreiben oder in der Aktion.

Hunger nach Sinn

Ich werde manchmal gefragt, warum ich
Denn „immer noch“ für Gerechtigkeit,
Friede und die gute Schöpfung eintrete.
„Immer noch?“ frage ich zurück,
wir fangen doch gerade erst an,
aus der Verbundenheit mit dem Leben
heraus, zu kämpfen, zu lachen, zu weinen.
Wir können uns doch nicht auf das geistige
Niveau des Kapitalismus zurückschrauben
Und ständig „Sinn“ mit „Erfolg“ verwechseln.
Das ist eine lebensgefährliche Verwechslung,
wenn wir das Leben zurechtstutzen
auf das Machbare und das,
was sich konsumieren lässt.
Meine Tradition hat uns wirklich
Mehr versprochen!
Ein Leben vor dem Tod,
gerechtes Handeln und die Verbundenheit
mit allem, was lebt,
die Wölfe neben den Lämmern und
Gott nicht oben und nicht später,
sondern jetzt und hier.
Bei uns, in uns.

5. Literaturverzeichnis

- Ludwig, Ralph: Die Prophetin. Wie Dorothee Sölle Mystikerin wurde. Berlin 2008
Sölle, Dorothee: Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung. Texte und Überlegungen. Stuttgart 7. Auflage 1983
Sölle, Dorothee: Ich will nicht auf tausend Messern gehen. München ³2002
Sölle, Dorothee: Ein Volk ohne Vision geht zugrunde. Anmerkungen zur deutschen Gegenwart und zur nationalen Identität. Wuppertal ²1987
Sölle, Dorothee: Gott denken. Stuttgart 1990
Sölle, Dorothee: erinnert euch an den Regenbogen. Texte, die den Himmel auf Erden suchen. Freiburg 1999
Sölle, Dorothee: Mystik und Widerstand. „Du stilles Geschrei“. München ³2000
Sölle, Dorothee: Gegenwind. Erinnerungen. München ³2000
Wartenberg-Potter, Bärbel: Dorothee Sölle. Gewöhnen will ich mich nicht. Freiburg 2005
Wind, Renate: Dorothee Sölle. Rebellin und Mystikerin. Die Biographie. Stuttgart 2008

Ich versichere, dass ich diese größere schriftliche Arbeit selbständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe und dass ich alle Stellen, die dem Wortlaut oder den Sinn nach anderen Werken entnommen wurden, durch Angaben der Quellen kenntlich gemacht habe.

Datum, Unterschrift

Hirschberg den, 21. Februar 2009